Hrn. S. des Hrn. Dr. Klee's neuer Kopfbohrer *) die Idee. Statt des Friedschen Perforatoriums wählte er aber das Smelliesche, welches man auch als Scheere brauchen kann, und das er zwar recht spitzig, um leicht, und ohne abzugleiten, in den Kopf einzudringen, aber an den Aufsenrändern, die beim Voneinandersperren der Scheere die Dilatation verrichten, stumpf machen liefs, um nicht während des Gebrauchs (denn nur beim Einbringen und Herausziehen sichert die Scheide davor) die Mutter zu verletzen. Ferner liefs er davon die Arme der Scheere beträchtlich länger machen, theils um die Kraft bei der Dilatation zu vermehren, theils um damit bequemer bei einem hohen Stande des Kopfs operiren zu können.

Die Scheide besteht aus zwei wohl abgerundeten und polirten Blättern von Eisen, die nur an den den Griffen der Scheere zugekehrten Enden an einandet befestiget sind. In der Mitte dieser Blätter ist der Länge herunter ein Spalt geschnitten, durch welchen auf jeder Seite eine kleine mit einen Kopf versehene Schraube hindurchgeht, welche in die gröfsere Schraube, wodurch die Scheerenblätter zusammengehalten werden, geschraubt ist, um daran die ganze Scheide zu verschieben, und so das Perforatorium zu bedecken oder zu entblöfsen.

Der Stiel der Scheide endiget sich in eine Art von Ring, der geräumig genug ist, die Spitze des Zeigefingers in sich aufzunehmen, womit man ihn herunterzieht, wenn das Perforatorium entblöfst werden soll. Dieser Ring ruht, wenn das Perforatorium bedeckt ist, auf zwei kleinen, an den Armen der Scheere befindlichen Erhabenheiten, so dafs die Scheide, wenn die Scheere geschlossen ist, nicht anders zurückweichen kann, als wenn man die Scheere etwas öffnet.

Damit die Scheide beim Öffnen der Scheere nicht nach der einen oder der andern Seite herüberfalle, so sind an dem Stiele an dem untern Ende der Scheide zwei, so viel möglich gleich starke Federn angenietet, die an ihrem andern Ende so ausgeschmiedet sind, dafs sie

*) S. Starks Arch. der Geburtshülfe. 4. Bd. 3. St. S. 480.

sich um die Rundung der Arme der Scheere gut umlegen. Durch ihren gleichmäfsigen Druck erhalten sie die Scheide immer in der Mitte. Durch einen zu dem Instrumente gehörigen Schraubenschlüssel läfst sich die Schraube, welche die Scheerenblätter verbindet, und die kleinern Schrauben, an welchen sich die Scheide verschiebt, nach Belieben fest oder locker schrauben, zugleich dient dieser Schraubenschlüssel auch mittelst zweier darin festgenieteter Stifte, die in zwei am Ende der Ringe der Scheere angebrachte Löcher passen, die Scheere in der Tasche zusammenzuhalten, dafs sie nicht von den beiden Federn der Scheide auseinander getrieben werde.

Beim Gebrauche desselben zum Perforiren bringt man den Daumen und den dritten Finger (vom Zeigefinger an gezählt) in die Ringe der Scheere, den zweiten Finger legt man aufsen an den einen Arm derselben, und des Zeigefingers bedient man sich, um die Scheide nach Belieben bei ihrem Stiele herunter zu ziehen, oder hinauf zu schieben. Mit der andern Hand leitet man das Instrument an den Kopf, und hält es beim Perforiren in der gehörigen Lage. Ist es unmöglich, die gröfsern Näthe und Fontanellen zu erreichen, so sucht man, ehe man zustöfst, dem Perforatorio durch eine bohrende Bewegung einen sichern Weg in den Knochen zu bahnen. Findet man beim Dilatiren den Widerstand zu grofs, als dafs man ihn mit der einen Hand überwinden könnte, so nimmt man beide Hände zu Hülfe, um die Arme der Scheere von einander zu entfernen, und dadurch dem Gehirn einen gehörig grofsen Ausweg zu verschaffen. Braucht man dies Instrument als Scheere, wenn die Zerstückelung eines todten Kindes nothwendig ist, so hält man es dabei auf dieselbe oben angezeigte Art, und trägt Sorge, dafs die Scheide beim Schneiden stets so hoch als möglich, heraufgeschoben sich befinde.

Die Vorzüge, die der Erfinder, Hr. S., diesem Perforatorio vor dem des Hrn. Klee's beilegt, sind folgende:

1) Es vereiniget Perforatorium und Scheere mit einander.

2) Die Scheide kann weder früher noch tie-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id33398235Z/577 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG